

---

# RHETORISCHE ANALYTIK

HELLMUT GEISSNER

Anzahl und Bedeutung der in Akten rhetorischer Kommunikation erzeugten gesprochenen Sprachwerke motivieren die Notwendigkeit rhetorischer Analyse. Ältere Untersuchungen hatten nur den schriftlichen Wortlaut als Quelle, bestenfalls ein Stenogramm. Mit dem kritischen Instrumentarium der ‚literarischen Rhetorik‘ konnte Rede nur als Literatur untersucht werden. Die Reduktion auf Inhalte entsprach der allgemeinen Verkennung des Gesprochenen und genügte den Interessen bestimmter Historiker, Politologen und Linguisten.

Die technische Möglichkeit, Reden als gesprochene auf Tonträgern zu speichern, schaffte neue Quellen. Diese neuen Quellen verlangen neue Methoden der Analyse. Ein Schritt auf diese Hermeneutik des Gesprochenen war Bühlers Modell der einen triadischen semantischen Relation. Mit diesem, der ‚Rhetorik‘ des Aristoteles entlehnten, Modell ließen sich Kundgabe-, Darstellungs- und Appellfunktion und ihr jeweiliges Verhältnis verdeutlichen. Entscheidender Bezugspunkt der Analyse blieb aber die Intention des Redners. Dies erklärt, warum die vorwiegend am Sprechausdruck interessierten Psychologen, jüngst auch Biophonetiker, sich hier orientierten.

Einen Schritt über diesen Ansatz hinaus führt die Verwendung des im Anschluß an Peirce entwickelten ebenfalls triadischen semiotischen Funktionsmodells. Der ‚semantische‘ Richtungsstrahl behält die Funktion Zeichen: Bezeichnetes, der ‚pragmatische‘ die Funktion Zeichen: Zeichenverwender; der dritte — der ‚syntaktische‘ — kennzeichnet die materiale Funktion Zeichen: Zeichen, die am alten Modell nicht darstellbar war. Die akustische Quelle dokumentiert am ‚Großzeichen‘ Rede dreierlei: Sprachliches, Sprecherisches und Rhetorisches (s. str.). Die rhetorische Analytik muß folglich in jedem der drei semiotischen Parameter jeweils Sprachliches, Sprecherisches und Rhetorisches teils quantifizieren, teils qualifizieren und ihre Korrelationen bestimmen als Konstituierende des Großzeichens Rede.

Sprachliches und Sprecherisches beeinflussen sich wechselseitig intensiv. So bestimmt z. B. die Silbigkeit der Wörter das Sprechtempo oder die Anzahl finiter Verben die Pausierung; umgekehrt löst eine bestimmte Art der Akzentuation Langsätze in kürzere Denkschritte auf und steigert deren Wirksamkeit, oder die inverse Intonation macht die Aussage zur Frage. Es ist nicht nur der Sprechstil vom Sprachstil abhängig, so daß es genügen könnte, diesen zu analysieren und jenen als sekundäre Modifikation abzutun, sondern gerade bei der Rede, zumal bei der frei in der Situation

Tabelle 1

1. syntaktisch	2. semantisch	3. pragmatisch
1.1 sprachlich	2.1 sprachlich	3.1 sprachlich
1.1.1 Wortanzahl, Silbigkeit/Wort, m Silbenzahl, Silben-Entropie	2.1.1 begriff. Inventar, Terminologie	3.1.1 Verständlichkeit der Wörter und Sätze (vgl. 3.3.2)
1.1.2 Wortmaterial: Fachsprachen, Fremdwörter, Wortbildungen	2.1.2 Worthäufigkeit: Verhältnis innerhalb der Rede zur allgem.	3.1.2 Wortwirksamkeit, Eindrucksstelle, Ausdrucksstelle, Wiederholung
1.1.3 Sprachstufen: Hochsprache, Umgangssprachen, Mundart(en)	2.1.3 funktionaler Aspekt, bevorzugte Wortbildungen, Stellenwert der Wörter, Schlüsselwörter, Anredepronomen usf.	3.1.3 Satzwirksamkeit, Wiederholung, Verkürzung (vgl. 2.1.4)
1.1.4 Satzanzahl, Wörter je Satz, m Satzlänge	2.1.4 Stil: Denkfunktion verbal—nominal, parataktisch, hypotaktisch	3.1.4 Satzarten: Funktion z. B. dialogisch, befehlend, fragend, werbend usw.
1.1.5 Satzarten, Setzungen, Einfachsatz, Satzgefüge	2.1.5 Satzarten in ihrem Aussagewert: Urteil, Frage, Wunsch, Behauptung	3.1.5 Satzarten in ihrer Intention, z. B. rationalisierend, emotionalisierend
1.2 sprecherisch	2.2 sprecherisch	3.2 sprecherisch
1.2.1 Lautung: Sprechstufen (hochgelaftet, umgangssprachlich, mundartlich) Deutlichkeit	2.2.1 sinnkonstituierende Funktionen der 1.2-Elemente, z. B. Pausierung, Kadenzierung, Tonhöhenbewegung	3.2.1 Lautung: situative Varianten der Sprechstufen (Hörerschaft)
1.2.2 konstitutionelle Ausdrucksqualitäten: Stimmlage, -klang, -fülle, -fehler Lautungsfehler	2.2.2 Bedeutungsfunktion von 1.2.2, vor allem Tonerhöhung, Klangfarben, z. B. Ironie, Brutalität, Güte; Divergenz/Konvergenz von 2.1 und 2.2	3.2.2 Hörbarkeit (Raumart, -größe, -akustik)
1.2.3 Verlaufsqualitäten: Tempo, -wechsel, Pausierung, Akzentuierung, Tonhöhenbewegung	2.2.3 Intensitätsgrade, Außenspannung, Innenspannung, Intentionalität (Sache, Selbst, Hörer)	3.2.3 situative und rollenspezifische Varianten von 1.2.2 u. 1.2.3
1.3 rhetorisch	2.3 rhetorisch	3.2.4 Aktualisieren der 2.1 und 2.2 Stimmungen
1.3.1 Redeaufbau Gliederung	2.3.1 Redeaufbau: Funktion der Glieder	3.2.5 Hörer-Reaktionen: verbale, nicht-verbale
1.3.2 Umfang der Glieder	2.3.2 Funktion der rhetorischen Figuren	3.2.6 Reaktionen auf die Hörer-Reaktionen
1.3.3 Rhetorische Figuren	2.3.3 Argumentationsfolge	3.3 rhetorisch
1.3.4 Argumente (Zahl)	2.3.4 Redehaltung: monologisch, dialogisch (fiktiv, virtuell, aktuell)	3.3.1 Redeaufbau: Wirkung
1.3.5 Gesamtumfang (-dauer)	2.3.5 Redeart, (-ziel)	3.3.2 Wirksamkeit der Argumentationsfolge
		3.3.3 Hörerbezug
		3.3.4 Redesituation: Ort, Zeit, Hörerschaft
		3.3.5 Rededauer: Wirkung (hörbare Handlungsimpulse der Hörerschaft usw.)

sprechdenkend entwickelten, ist der Sprachstil vom Sprechstil abhängig. Beide sind beeinflusst vom Redestil, den sie beeinflussen, so daß auch *das* ‚Rhetorische‘ nach den drei Hinsichten zu analysieren ist.

Die rhetorische Analytik berücksichtigt demnach in den drei Zeichenfunktionen (syntaktisch, semantisch, pragmatisch) jeweils Sprachliches, Sprecherisches und Rhetorisches. Sie kann auf diese Weise Rede qua Rede einem adaequaten hermeneutischen Prozeß zuführen, ohne vorschnell auf die Psychologie des Redners, die z. B. politische Situation, die Soziologie der Hörerschaft oder heteronome Wertsysteme auszuweichen. Sie kann außerdem signifikante Unterschiede zwischen verschiedenen Reden eines Redners, zwischen verschiedenen Rednern und verschiedenen Epochen bestimmen. Weiterhin liefert sie der Redetheorie Daten für die Definition und Klassifikation der Redearten. Schließlich ist sie anwendbar bei der Analyse von als Kurzreden verstandenen Gesprächsbeiträgen im Verlauf formalisierter Gespräche, jedoch nicht zur Analyse ganzer Gesprächsverläufe; dazu sind noch andere Kriterien erforderlich.

## DISCUSSION

*Kurka:*

Die ausgeführte Analytik als systematischer Entwurf kann m. E. nur als Voraussetzung für die wissenschaftliche Bewertung einer Rede gelten, die den gesellschaftlichen Bezug einbeziehen muß. Zu den angeführten Faktoren erhebt sich die Frage, wie „Innen“- und „Außenspannung“ eines Redners wissenschaftlich erfaßbar sind.

*Schnorrenberg:*

Angesichts der vom Ref. aufgezeigten und wohl ohne Zweifel zu Recht bestehenden Forderung nach größerer Einbeziehung des bisher wohl überwiegend als sekundär betrachteten Sprechstils: in eine Analyse des Gesprochenen, erscheint die gleichfalls erhobene Warnung vor einem Ausweichen in die Psychologie des Sprechers, hier des Redners, sowie in die Soziologie der Zuhörerschaft, nicht einsehbar, da m. E. ersteres notwendigerweise die zuletzt genannten Bezüge postuliert.

*Geißner:*

Ich trug keine experimentell gewonnenen Ergebnisse vor, sondern einen systematischen Entwurf. Danach muß aus dem Katalog der Faktoren und aus der Faktorenanalyse die mögliche Wertung zunächst ausgeklammert werden; ebenso die Psychologie des Redners und Soziologie der Hörer, obwohl sie z. T. in 2.2 und 3.2, 3.3 vorkommen. Mein Entwurf und die begonnene Arbeit versucht ohne derartige Rückgriffe „Rede als Rede“ zu analysieren.